

„Du bist wohl toll oder betrunken,“ sagte einer der Lehrlinge.

„Nein, das bin ich nicht,“ erwiderte der Hausknecht, „aber ich habe ihn erkannt und bin geneigt, für die Richtigkeit meiner Behauptung eine von mir bei Seite gebrachte Flasche Wein zu verwetten.“

„Du wirst Dich irren,“ entgegnete einer der Lehrlinge.

„Es ist möglich,“ sagte der Hausknecht nach einer Pause, „besonders wenn ich daran denke, daß ausdrücklich in den Zeitungen stand: Wenn er sich binnen der bestimmten Frist nicht wieder einfände, würde seiner Frau das Recht gegeben werden, sich wieder verheirathen zu dürfen. Wenn er nun noch lebte, wäre er bestimmt zurückgekehrt.“

„Er ist gewiß längst ein Frühstück der Menschenfresser geworden,“ meinte ein Lehrling.

„Oder der Schlangen!“ rief ein Zweiter.

„Oder der Hayfische,“ sagte ein Dritter.

„Vielleicht ist er, wie Robinson, auf eine öde Insel verschlagen,“ meinte der Hausknecht. „Zedenfalls,“ setzte er hinzu, „kehrte Herr Calmers nicht zurück.“

„Siehst Du,“ rief ein Lehrling, „jetzt bist Du selbst überzeugt, daß er nicht zurückkam.“

Wir wollen hier die Gesellschaft einen Augenblick verlassen und selbst im Gasthose nachsehen, ob der Hausknecht recht sah oder nicht.

Das Effect-Capitel.

Den eben im Hotel abgestiegenen Fremden finden wir in einem nach der Straße hinausliegenden Zimmer des ersten Stocks. Das Ameublement desselben ist das in den Hotels übliche. Ein Sopha, mehrere Stühle, ein Secretair, ein runder Tisch und noch einige kleinere Artikel. Vor den Fenstern rothe Vorhänge mit gelben Quasten. Ein großer Spiegel im braunen Rahmen. Hinter der Thür ein Glockenzug.

Der Fremde, der am Secretaire saß und einen offenen Brief vor sich hingelegt hatte, war sehr anständig und mehr nach englischer als deutscher Sitte gekleidet. Er trug einen weiten Paletot und blaugestreifte Beinkleider ohne Stege, Weste und Cravatte und einen Hut nach dem neuesten Londoner Moden-journale.

Man hörte von dem gegenüberliegenden Ruhbach'schen Hause die Tanzmusik erklingen.

Der Fremde erhob sich, und warf aus dem offenen Fenster einen Blick nach dem Orte, woher die Musik erschallte, und zog die Glocke.

Der Kellner des Hotels erschien.

„Was feiert man drüben?“ fragte der Fremde. „Ich höre lauten Jubel.“

„Drüben ist heute Hochzeit,“ entgegnete der Kellner.

„Darf man wissen, wer —“

„Hochzeit feiert?“ fiel der Kellner ein, „o ja, der Kaufmann Ruhbach mit der Madame Calmers, die vor sieben Jahren von ihrem Gemahl böswillig verlassen ward.“

Ueber das Gesicht des Fremden zog eine Todtenfarbe.

Der Kellner fuhr fort: „Sie hat ihren Mann zu verschiedenen Malen in den Zeitungen auffordern lassen, zu ihr zurückzukehren, aber er kam nicht... er wird todt sein... da hat man der Frau das Recht zugestanden, sich anderweitig verheirathen zu dürfen. Er soll nach Amerika gegangen sein und da werden sie ihn wohl längst scalpirt haben. Sollte das aber nicht der Fall sein, so handelt er sehr flug, nicht wieder zurückzukehren; denn er war ein unverbesserlicher Spieler... Seine Frau ist sanft und voll Herzensgüte und eben so ist Ruhbach, ihr jetziger Gemahl, der früher Amts-Auditor war und ihr zu Liebe Kaufmann ward. Sie wird glücklicher mit ihm sein, als sie es durch ihren früheren Gemahl je werden konnte.“

„Ich weiß genug,“ unterbrach der Fremde, der mit niedergeschlagenen Blicken zugehört hatte, sich zusammenraffend den geschwägigen Kellner, „bringen Sie mir einige Bogen Papier, nebst Feder, Tinte und etwas Licht.“

„Liegt Alles hier in der Schublade des Secretairs,“ sagte der Kellner.

„Ich danke Ihnen,“ sagte der Fremde.

„Befehlen Sie sonst noch Etwas, mein Herr?“

„Nein.“

Der Kellner entfernte sich.

(Fortsetzung folgt.)